

Anerkennung in den Internationalen Beziehungen

Teil 1: Theorie

Dieser Teil des Kapitels soll Schüler*innen anhand von zentralen Texten die Möglichkeit bieten sich ein Instrumentarium anzueignen, mit dem sie internationale Konflikte durch ein Sichtweise erklären können. Dazu sollen folgende Leitfragen durch das Material leiten:

M1-3:

- Warum sollte man bei der Betrachtung internationaler Konflikte Anerkennungstheorien nutzen?

M4:

- Wer kann in internationalen Konflikten als Akteur auftreten?

M 5+6:

- Warum kämpfen die Akteure und was wollen diese erreichen?

M 7+8:

- Wie könnten internationale Konflikte durch Anerkennungstheorien praktisch gelöst werden?

M 1: Der Mangel herkömmlicher IB-Theorien

Respekt. Ein unterschätzter Faktor in den Internationalen Beziehungen Author(s): Reinhard Wolf Source: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, Juni 2008, 15. Jahrg., H. 1. (Juni 2008), pp. 5-7.

Weshalb haben die Palästinenser immer wieder den aussichtslosen Kampf gegen das weit überlegene Israel verschärft, statt einen Kompromissfrieden zu suchen, der die relativen Kräfteverhältnisse angemessen berücksichtigt? [...]. Wieso genoss ein Anstifter zum Massenmord wie Osama bin Laden in vielen islamischen Ländern zeitweise hohes Ansehen? [...]. Diese Fragen lassen sich mit herkömmlichen IB-Theorien, die das Streben nach Macht, Sicherheit und Wohlfahrt in den Mittelpunkt stellen, kaum befriedigend beantworten. Sie erfordern eine breitere Sicht auf die grundlegenden Motive grenzüberschreitenden Handelns, und zwar eine Perspektive, die stärker auf die sozial-evaluativen Beweggründe unserer alltäglichen Interaktion achtet.

Menschen ist im Allgemeinen sehr daran gelegen, dass ihre soziale Umwelt ihre Bedeutung und ihren Wert möglichst oft bestätigt. [...]. Von anderen respektiert zu werden, ist ganz offensichtlich ein grundlegendes menschliches Bedürfnis [...]. Umso verwunderlicher

mutet es an, dass das menschliche Streben nach sozialem Respekt in der politikwissenschaftlichen Forschung bislang nur eine sehr untergeordnete Rolle spielt.

M 2: Folgen von Missachtung

Recognition and International Relations - Thomas Lindemann L. Siep et al. (Hrsg.), *Handbuch Anerkennung*, S: 398.

During the last two decades, the phenomenon of (mis)recognition has been analyzed under various angles by philosophy, political theory, sociology and lately also by international relations. In the last field, (mis)recognition is mainly understood as status denial, denial of legal state recognition or great power identity, inflated honor pretentions, positive selfimages or emotionalist narratives of the past. Moreover, various empirical studies have shown that misrecognition can lead to international conflict, international inequalities, (neo)colonialism, masculine domination, or limit the overall rationality of decision-making. Though these studies are inspired by different epistemological and paradigmatic perspectives, they have one thing in common: they all understand (mis)recognition as linked to what actors are assigned in terms of rank, legal status or image. [...]

M 3: Kosmopolitismus und Minimalinteresse

Respekt und Anerkennung: ein vernachlässigter Weg zum Frieden? - Reinhard Wolf in Ines-Jacqueline Werkner Klaus Ebeling (Hrsg.) Handbuch Friedensethik

Die kulturelle Vielfalt auf dem Globus schließt die Einigung auf substantielle Normen weitgehend aus. Unstrittig ist wahrscheinlich, dass absichtliche Beleidigungen und Demütigungen unzulässig sind, weil sie bewusst auf die Missachtung anderer abzielen. Ebenso sollte einleuchten, dass der relative Status der Nationen nicht an willkürlichen Kriterien festgemacht werden kann, wie z.B. Rasse, geographische Lage, Sprache oder religiösem Bekenntnis. Darüber hinaus verbietet sich jedoch jeder Versuch, gemeinsame Bewertungsstandards zu etablieren oder bestimmte Statuszuschreibungen für verbindlich zu erklären.

Gerade weil nationale Kulturen jeweils unterschiedliche Werte betonen, ist es unvermeidlich, dass sie (genauer gesagt: die Mehrheitskulturen innerhalb der jeweiligen Nationen) die Bedeutung und Errungenschaften anderer Nationen ganz verschieden bewerten. Anderes von ihnen zu fordern, hieße ihren moralischen Anspruch auf eine freie Urteilsbildung und Meinungsäußerung zu missachten. Allgemein verlangt werden kann allenfalls, dass Gesellschaften

anderen Kulturen ein gewisses Minimalinteresse entgegenbringen und nicht von vornherein ausschließen, dass sie ähnlich wertvoll sind wie die eigene. Ansonsten lässt sich moralisch nur einfordern, dass die spezifischen Bewertungsstandards beim Vergleich verschiedener Nationen zumindest konsistent angewendet werden, um zu vermeiden wird, dass Doppelstandards zu unfairen Bewertungen führen.

Damit bleibt aber immer noch ein großer moralischer Spielraum für den Umgang mit fremden Statusansprüchen, der Manchen vielleicht sogar als generelle „Erlaubnis auf andere herabzusehen“ erscheinen könnte. Ihn nicht voll auszuschöpfen ist allerdings ein Gebot politischer Klugheit, wenn man akzeptiert, dass empfundene Missachtung Kooperationsbereitschaft dämpft und die Konfliktbereitschaft erhöht. Deshalb stellt sich umso dringlicher die Frage, wie anderen Staaten mehr Respekt entgegengebracht werden kann, ohne die eigenen Interessen zu sehr zu beeinträchtigen.

M 4: Akteure in den IB

Respekt. Ein unterschätzter Faktor in den Internationalen Beziehungen Author(s): Reinhard Wolf Source: Zeitschrift für Internationale Beziehungen, Juni 2008, 15. Jahrg., H. 1. (Juni 2008), pp. 16-17.

In der internationalen Arena ist eine ganze Reihe von Konstellationen denkbar, in denen Gruppen oder Akteure nach Respekt streben. Besonders plausibel und wichtig erscheinen vier grundlegende Konstellationen:

- Das naheliegendste Beispiel sind Nationen, die ihr Ansehen oder ihren Status gewürdigt sehen wollen oder einfach nur mehr internationale Beachtung finden möchten. Dabei kann es sich natürlich auch um ethnische Gruppen handeln, die (noch) über keinen eigenen Staat verfügen.
- Grenzüberschreitenden Respekt könnten ebenso administrative Eliten einfordern, die sich im besonderen Maße mit ihren jeweiligen Staaten identifizieren, also z. B. für die höhere Ministerialbürokratie oder die diplomatischen Führungszirkel.
- Denkbar ist aber auch, dass leitende Mitarbeiterinnen von Internationalen Organisationen oder von NGOs ihr Verhalten u. a. daran orientieren, wie sehr es den Respekt für ihre Organisation vermehrt.

- Und schließlich ist es möglich, dass mächtige außenpolitische Entscheidungsträger für sich persönlich nach dem Respekt ihrer internationalen Pendants streben. Gerade wenn sich solche Machthaber von ihrer nationalen sozialen Basis innerlich weit entfernt haben, könnten vergleichbare Entscheidungsträger im Ausland womöglich sogar zu ihrer wichtigsten »peer group« werden, d. h. zu der Referenzgruppe, auf deren Anerkennung sie am meisten Wert legen.

M 5: Recht und Anerkennung

Anerkennung in den Rechtswissenschaften – Thomas Gutmann in L. Siep et al. (Hrsg.), Handbuch Anerkennung, S. 378-379.

Ein Blick auf den Zusammenhang von Genesis und Geltung des Rechts belegt, dass „die konkreten Anerkennungsverhältnisse, die von einer legitimen Rechtsordnung besiegelt werden, [. . .] stets aus einem ‚Kampf um Anerkennung‘ hervor[gehen]“, der durch historische Erfahrungen, namentlich das Leiden an und die Empörung über konkrete Missachtung motiviert ist. Dabei formt das ermächtigende und autorisierende Bewusstsein, Rechte einfordern zu können, Erfahrungen versagter Anerkennung, der Diskriminierung, Marginalisierung und Unterdrückung von bestimmten Mustern der Selbstverwirklichung, der Missachtung, Beleidigung oder Erniedrigung von vornherein als Erfahrungen einer Rechtsverletzung. Die Figur der subjektiven (Menschen-) Rechte stellt deshalb heute nicht nur das wichtigste begriffliche Mittel bereit, um solche kollektiven Verletzungserfahrungen zur Sprache zu bringen und in gemeinsames politisches Handeln umzusetzen; sie präformiert vielmehr bereits diese Erfahrungen selbst, weil sie die normative Semantik bietet, die die Artikulation dieser Erfahrung voraussetzt.

M 6: Kämpfe um Anerkennung

Respekt. Ein unterschätzter Faktor in den Internationalen Beziehungen Author(s): Reinhard Wolf Source: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, Juni 2008, 15. Jahrg., H. 1. (Juni 2008), pp. 25-26.

[D]ie Führung aussichtsloser Kämpfe [ist] ein wichtiges Indiz dafür, dass bei der unterlegenen Seite materielle Motive keine zentrale Rolle spielen. Wenn zudem noch plausibel gemacht werden kann, dass demütigende Erfahrungen die Identität dieser Seite gravierend in Frage stellen, dann spricht vieles für die Vermutung, dass der Kampf hauptsächlich (fort)geführt wird, um den Respekt des überlegenen Gegners und die eigene Selbstachtung wiederzuerlangen. Offene Auflehnung ist in manchen dieser Situationen dafür die einzige Option. Die Anwendung von Gewalt trägt dann aus Sicht der Betroffenen ihren Wert fast schon in sich. Sie mag zwar keine Aussicht verschaffen, dauerhafte politische Ziele zu verwirklichen. Aber sie zwingt den meist als sehr arrogant erlebten Gegner wenigstens dazu, die unterlegene Gruppe wieder zu beachten. Diese wiederum kann sich den bewaffneten Kampf, so aussichtslos er langfristig auch sein mag, vorübergehend vom reinen Objektstatus befreien. Sie wird wieder zum handelnden Subjekt und kann dadurch ihre Selbstachtung

wiederherstellen. Dies allein, die zeitweilige Erneuerung der menschlichen Würde, wiegt offenbar für viele Beteiligte schwerer als die beinahe sichere Aussicht auf Tod, Verwundung oder Entbehrung.

M 7: Die Rolle von Gesellschaften

Honneth, A. (ca. 2010). Das Ich im Wir: Studien zur Anerkennungstheorie, In Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft. S. 199.

[...] Der Weg, auf dem sich demnach die Chancen für eine Zivilisierung zwischenstaatlicher Verhältnisse am ehesten vergrößern lassen, besteht zuvorderst in nachhaltigen Bekundungen des Respekts und der Wertschätzung für die kollektiven Identität der Bevölkerung des anderen Landes. Noch bevor rechtliche Vereinbarungen ihr friedensstiftendes Werk tun können, noch bevor die Pflege diplomatischer Beziehungen und wirtschaftlicher Abkommen für den Abbau von Spannungen sorgen können, bedarf es zunächst stets öffentlich sichtbare Signale, daß die Geschichte und Kultur des gegenüberstehenden Staatsvolkes es wert ist, im Stimmengewirr der Völker vernommen zu werden; nur durch eine solche über die Köpfe der Regierungsvertreter und politischer Akteure hinweg vermittelte Anerkennung lässt sich sicherstellen, daß die Bürgerinnen und Bürger des fremden Staates den offiziellen Feindbildern ihrer Führungseliten nicht mehr Glauben schenken, daß sie mithin das Vertrauen gewinnen können, von der anderen Seite ernstgenommen zu werden. Die Geschichte der internationalen Beziehungen enthält genügend Beispiele, die zeigen, daß eine Verletzung dieses normativen

Grundsatzes die Gefahr zwischenstaatlicher Konflikte stets nur erhöht, dessen Respektierung aber das Potential solcher Entzweiung verringert hat; [...]

M 8: Praktische Maximen

Respekt und Anerkennung: ein vernachlässigter Weg zum Frieden? - Reinhard Wolf in Ines-Jacqueline Werkner Klaus Ebeling (Hrsg.) Handbuch Friedensethik

Erstens lohnt es sich, die Identitäten und Sichtweisen anderer Nationen noch gründlicher zu studieren, um Missverständnisse zu vermeiden und Gelegenheiten für respektvolle Gesten rasch zu erkennen. Diplomaten versuchen dies natürlich schon, gehört doch die Vermeidung von bilateralen Verstimmungen zu ihren unmittelbaren Aufgaben. Oft fehlt es aber sowohl vor Ort in den Botschaften als auch in den Außenministerien selbst an langfristig aufgebauter Expertise.

Dabei ist, zweitens, genau darauf zu achten, wann respektvolle Gesten überhaupt etwas bewirken können. In reinen Verteilungskonflikten dürfte dies z.B. weniger der Fall sein.

Drittens lohnt es sich oft, mit den Vertretern des Ziellandes über ihre nationale Identität und die damit verbundenen Erwartungen zu sprechen, um Missverständnisse zu vermeiden und authentisches Interesse zu signalisieren.

Viertens ist es in einer Anerkennungsperspektive noch wichtiger, dem Gegenüber zuzuhören und ihm viel Gelegenheit zu geben, seine eigene

Sicht deutlich zu machen. Ausführliche Konsultationen zu kontroversen Fragen können selbst dann noch nutzen, wenn bereits deutlich geworden ist, dass man in der Sache kaum Zugeständnisse machen wird.

Fünftens sollte gezielt nach Gesten gesucht werden, die ohne politische Kosten eine authentische Anerkennung fremder Statusansprüche glaubwürdig zum Ausdruck bringen, beispielsweise durch den prominenten Verweis auf besondere historische Errungenschaften.

Sechstens sollte bei manifesten Meinungsverschiedenheiten über den relativen Status nicht davor zurückgeschreckt werden, abweichende Bewertungen und Standards anzusprechen, damit die andere Seite zumindest besser verstehen kann, weshalb man von der eigenen Einschätzung schlecht abweichen kann.

Siebtens sollten in diesem Zusammenhang auch Klagen über die Anwendung von Doppelstandards thematisiert werden, damit solche Vorwürfe ausgeräumt oder aber mit einer notwendigen Korrektur der eigenen Haltung beantwortet werden können.

Achtens sollte, insbesondere gegenüber autokratischen Staaten, bewusster auf public diplomacy gesetzt werden. Wenn z.B. Kritik an deren Regierung auch von weiten Teilen der Bevölkerung als arrogante

Einmischung empfunden wird, kann es sich lohnen, die Bevölkerung eher dadurch zu gewinnen, dass man die kulturellen Errungenschaften ihrer Nation besonders sichtbar anerkennt.

Bei alledem sollte man sich natürlich, neuntens, darüber im Klaren sein, dass solche Maßnahmen nur selten schnelle Wirkung zeigen, insbesondere wenn die andere Seite sich seit geraumer Zeit unzureichend anerkannt fühlt. Eine Politik des Respekts erfordert dann einen langen Atem.